

Wenn die Saudis Bargeld brauchen, ist Peking schnell zur Stelle, warnt **Frank Vogl**.

Eine gefährliche Versuchung



Transparency International [M]

Unter der Ägide von Kronprinz Mohammed bin Salman wollen sich die Saudis neu erfinden und für das Zeitalter nach der Nutzung fossiler Brennstoffe wappnen. „MbS“, wie er genannt wird, agiert ebenso dynamisch wie forsch. Seine Vorhaben sind nicht nur äußerst wagemutig, sondern auch sehr kostspielig. Zum „Vision 2030“-Plan des Kronprinzen gehört eine neue Stadt, Neom. Sie ist mit geschätzten Kosten von 500 Milliarden US-Dollar verbunden.

Um all dies zu finanzieren, müssen die Saudis auf den internationalen Märkten atemberaubende Geldsummen aufbringen. Auch deshalb wollen sie Anteile am staatlichen Öriesen Aramco verkaufen. Dieses Manöver ist wegen des niedrigen Ölpreises nicht einfach. Zudem hat der Ölpreis die saudischen Staatsfinanzen in den letzten Jahren arg belastet. Das Haushaltsdefizit des Landes könnte in diesem Jahr 80 Milliarden Dollar erreichen. Selbst aus saudischer Perspektive ist dies nicht tragbar.

Vor diesem Hintergrund kommt der Verhaftung Dutzender einflussreicher Saudis wegen Korruption besondere Bedeutung zu. Was wie ein willkommenes Signal zum Säubern und zu höherer Transparenz wirkt, hat indes Schattenseiten: Das saudische Schattenreich der Korruption hat die Nerven der internationalen Anleger wachgerüttelt. Ihre bange Frage: Wenn wir in Saudi-Arabien investieren, können wir dann sicher sein, die Kontrolle über unsere Investition zu behalten? Solche Fragen machen es Riad noch schwerer, als es ohnehin ist, sich durch den Verkauf von Aktien der staatlichen Öl-

gesellschaft Aramco Geld zu beschaffen. Die Saudis taxieren den Unternehmenswert bei rund zwei Billionen US-Dollar. Dieser stolze Preis steht auf wackeligen Füßen. Dies liegt zum einen an den Sorgen, die im Markt über die Solidität der Macht des Kronprinzen vorherrschen. Und dann kommen auch noch die Norweger ins Spiel.

Norwegens Staatsfonds hat angekündigt, seine gesamten Aktienanteile an Ölkonzernen wie Exxon Mobil, Shell und BP, die auf rund 35 Milliarden Dollar geschätzt werden, zu verkaufen. Begründet wird das mit der Erwartung eines auf absehbare Zeit niedrigen Ölpreisniveaus, was auf die steigende Öl- und Gasproduktion in den USA sowie den Anstieg von Solar-, Wind- und anderen alternativen Energieformen zurückgeführt wird.

Um mit dem Verkauf von Aramco-Aktien die ursprünglich geplanten 100 Milliarden US-Dollar zu erzielen, müssen die Saudis wahrscheinlich deutlich mehr als fünf Prozent des Unternehmens anbieten. Auch müssen sie denjenigen, die den Verkauf vermitteln können, attraktive Provisionen anbieten. Lediglich die Börsen von London und New York sind groß genug für einen Börsengang dieser Größenordnung. Beide Institutionen konkurrieren intensiv um den Deal. Doch es könnte sich herausstellen, dass sich ihre Transparenz- und Governance-Standards für die Saudis als zu anspruchsvoll erweisen.

Es gibt daher Hinweise, dass die Chinesen die angebotenen Aramco-Aktien in einer Privatplatzierung kaufen könnten. Eine solche Transaktion wäre nicht nur ein politisches Signal von Präsident Xi, den saudischen Kronprinzen zu unter-

stützen, sondern auch ein weiterer Beleg für Chinas wachsende zentrale Rolle im weltweiten Investmentgeschäft.

So verlockend sich diese Perspektive für die Führung in Peking aus geoökonomischen und geostrategischen Aspekten darstellt, es könnte dies zu Spannungen zwischen Iran und China führen. Xi muss auch abwägen, ob eine riesige Auslandsinvestition dieser Art für seine Regierung wirklich Priorität hat. Er hat sich bekanntermaßen bereits verpflichtet, in den kommenden zehn Jahren sehr umfangreiche Investitionen in die Infrastruktur in ganz Asien zu tätigen.

Darüber hinaus muss Xi Chinas zunehmend gefährliche Inlandsschuldenproblematik angehen. Die Staatsschuldenquote liegt bei über 280 Prozent, und die Kreditvergabe durch die Geschäftsbanken und Firmen ist weiterhin stark im Schattenbankensystem verankert. Die Schuldenberge der Staatsunternehmen, Bauunternehmen und Kommunalverwaltungen steigen weiter.

Ob es angesichts dieser Handicaps für China ratsam ist, den ambitionierten saudischen Kronprinzen bei seinem Hochseilakt zu unterstützen, sei dahingestellt. Dies gilt umso mehr, als die politische Lage im Mittleren Osten immer vertrackter wird und Mohammed bin Salman dazu neigt, in der Region weit über den Krieg in Jemen hinaus fleißig Öl ins politische Feuer zu gießen.

Der Autor war Mitbegründer von Transparency International und ist Autor von „Waging War on Corruption: Inside the Movement Fighting the Abuse of Power“. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

”

Das Haushaltsdefizit Riads könnte in diesem Jahr 80 Milliarden Dollar erreichen. Selbst aus saudischer Perspektive ist dies nicht tragbar.

Anzeige

Handelsblatt
DER WIRTSCHAFTSCLUB

TREFFEN SIE DIE SPANNENDSTEN
KÖPFE UNSERER ZEIT.

Willkommen im Handelsblatt Wirtschaftsclub.

Dr. Julia Shaw, Kriminalpsychologin
und eines von 120.000 Club-Mitgliedern.

Seien Sie dabei:
club.handelsblatt.com